

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 87 (2010)

Artikel: "Tröste Gott die liebe Seel" : der Fall der Kindsmörderin Christina Casteller aus Marly (1720)
Autor: Schaller, Pascale
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«TRÖSTE GOTT DIE LIEBE SEEL»

Der Fall der Kindsmörderin Christina Casteller aus Marly
(1720)*

PASCALE SCHALLER

Ein Kindsmord im Freiburg der 1720er Jahre

Am 9. Oktober 1720 wird Christina Casteller¹, getauft und wohnhaft in Marly bei Freiburg, aufgrund der Beobachtung eines gewissen Herrn Kilchmeyers, sie habe sich «vor etwelcher Zeit eines schwangeren leibs befunden», festgenommen und in den Jaquemart gebracht, den bis 1851 bestehenden Gefängnisturm am oberen Ende der heutigen Lausannegasse², wo sie dem Statthalter von Billens be-

* Dieser Aufsatz basiert auf einer MA-Seminararbeit, die im November 2009 am Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit an der Universität Freiburg i. Ü. bei Prof. Dr. Volker Reinhardt eingereicht wurde. – Besonderer Dank gilt Prof. Dr. Volker Reinhardt für die Betreuung der Arbeit, PD Dr. Kathrin Utz Tremp für die Hinweise bei der Quellentranskription und Dr. Georg Modestin für die Beratung bei der Verfassung des Artikels. – Abkürzungsverzeichnis: StAF = Staatsarchiv Freiburg; RM = Ratsmanual.

¹ Die Schreibweise des Nachnamens variiert in den Quellen. Entsprechend wird in den Zitaten die Originalschreibweise beibehalten, ansonsten wird der Name zu «Christina Casteller» vereinheitlicht.

² Hermann BISCHOFBERGER, *Die Rechtsaltertümer der Stadt Freiburg mit ihren Bezügen zum Strafrecht und Strafprozess*, Freiburg 1981 (unveröff. Manuskript), S. 89–90.

kennt, «zwey uneheliche kunder gehabt zu haben, und zwahr eins vor geraumer zeit, so sie in dem keller auf der rechten seithen begraben hat». Noch am selben Tag suchen der Ratsamman und der Gerichtsschreiber in Begleitung eines Arztes den erwähnten Keller auf, begutachten die dort gefundene Kindsleiche und ordnen an, dass die Mutter am folgenden Tag «sowohl über das erste als letzte uneheliche kündt umbständlichen streng examiniert» werde³. Am 11. Oktober 1720 kommt es zum ersten Verhör im Jaquemart, dem bis zur Urteilssprechung am 9. Dezember 1720 vier weitere folgen. Gegenstand der Befragungen sind die zwei unehelich geborenen Kinder von Christina Casteller und die Umstände ihres Todes.

Der Verlauf der Verhöre von der Festnahme bis zur Urteilssprechung sowie die Einordnung der Ereignisse in den gesellschaftlichen und historischen Kontext ihrer Zeit sind Gegenstand des vorliegenden Artikels. Die wichtigsten Quellen, um das Phänomen des Kindsmords in Freiburg am Ende des Ancien Régime zu untersuchen, sind die Thurnrödel und die Ratsmanuale, das heisst die Verhörprotokolle und die Beschlüsse des Kleinen Rates. Die erhaltenen Thurnrödel verzeichnen Prozesse, die allesamt zu einem Urteil führten. Die Schuldfrage war bereits im Zuge nicht schriftlich protokollierter Vorverhandlungen geklärt und ein Geständnis der Angeklagten erreicht worden. Die je nach Muttersprache der Angeklagten in deutscher oder französischer Sprache durchgeführten und protokollierten Verhöre der Hauptverhandlung dienten also lediglich der Ermittlung des Strafmasses und einer Begründung allfälliger Strafverschärfung, wenn sie ergaben, dass sich der Angeklagte weiterer Vergehen schuldig gemacht hatte⁴. Die Verhörmitschriften und Ratsbeschlüsse zum Fall Christina Casteller sind im Thurnrodel 19 und im Ratsmanual 271 überliefert. Diese enthalten Protokolle aus den 1720er Jahren und dienen der vorliegenden Untersuchung als Hauptquelle. Die

³ Anhang, Quellenstück Nr. 1.

⁴ René PAHUD DE MORTANGES, *Schweizerische Rechtsgeschichte. Ein Grundriss*, Zürich/St. Gallen 2007, S. 127.

transkribierten Verhörprotokolle und Ratsmanualeinträge sind im Anhang ediert.

Die Festnahme und Verurteilung Christina Castellers fallen in ein Jahrhundert, in dem sich der Umgang mit Kindsmörderinnen insbesondere durch die Aufklärung und das zunehmende Interesse an der Täterin und an den Gründen für ihre Tat wandelte. Dieser Wandel sollte allerdings erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzen; in den 1720er Jahren herrschte bei der Obrigkeit angesichts der scheinbaren Häufung an Kindsmorden noch immer die Furcht vor, man könnte dieses Verbrechen nicht Herr werden. Auf diese Angst ist es zurückzuführen, dass Kindsmorde weiter hart bestraft wurden, obwohl bereits im 17. Jahrhundert eine allgemeine Milderung und erste Humanisierung des Strafsystems eingesetzt hatten. In verschiedenen Gegenden kam es sogar zu einer Verschärfung der Strafen für Kindsmord, indem etwa die Hinrichtung durch Ertränken wieder eingeführt wurde, die ihrer Grausamkeit wegen abgeschafft worden war⁵. Während sich die gesellschaftliche Bewertung des Kindsmords und die strafrechtlichen Verfahren im Laufe der Zeit veränderten, blieb mindestens bis ins 19. Jahrhundert hinein die Strafe für die Kindstötung die gleiche, nämlich der Tod⁶.

In der Forschung wird häufig auf die rasant ansteigende Zahl von Kindsmorden insbesondere ab dem späten 16. Jahrhundert hingewiesen; es scheint dabei allerdings nicht abschliessend geklärt, ob tatsächlich eine Häufung an Morden zu verzeichnen war oder ob der Anstieg nicht eher auf eine verschärfte Sanktionierung aufgrund veränderter gesellschaftlicher Wertvorstellungen zurückzuführen ist, die eine rigidere Bekämpfung und Kriminalisierung moralisch-unsittlichen Verhaltens zur Folge hatten⁷. Auf verfahrenstechnischer Ebene kam die Einführung des Inquisitionsverfahrens im

⁵ Richard VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht. Kindsmord in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 1991, S. 24.

⁶ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 8.

⁷ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 8.

16. Jahrhundert hinzu. Die 1532 unter Karl V. eingeführte *Constitutio Criminalis Carolina*, kurz *Carolina*, bot zudem erstmals eine klare Grundlage, um den Kindsmord zu verfolgen⁸. Sie kam auch im Gebiet der heutigen Schweiz zur Anwendung; in einzelnen Kantonen, Freiburg eingeschlossen, sogar bis 1830⁹.

Der Prozess von Christina Casteller anhand der Gerichtsakten

Christina Casteller wird am 11. Oktober 1720 im Jaquemart zum ersten Mal zur Geburt und zum Tod ihres Kindes, das verscharrt in ihrem Keller aufgefunden worden ist, verhört. Anwesend sind der Grossweibel und der Bürgermeister sowie der Schreiber. Diese personelle Besetzung wird in einzelnen späteren Verhören durch die zusätzliche Präsenz des Seckelmeisters und eines oder mehrerer Vertreter des Grossen Rates modifiziert. Diesem oblagen bei einem Todesurteil die letzte Entscheidungsgewalt und auch die Möglichkeit, Gnade vor Recht gelten zu lassen¹⁰.

Der Bericht über die Begutachtung der Kinderleiche durch den Arzt liegt den Obrigkeiten zum Zeitpunkt des ersten Verhörs bereits vor: «Die Relation wegen des zu Merte<n>lach in dem keller gefundenen todten kündts ist abgelegt worden, undt bescheindt sich aus des H<errn> Chirurgi Relation, dass dises kündt in seiner maturitet gebohren, undt aber keine contusion in dessen visitierung noch ein schaden seÿe erkendt worden. Die einligende soll

⁸ Zur Kindstötung siehe *Carolina* Art. 35–36 (Von heymlichen kinder haben, vnd tödten durch jre mütter, gnugsam anzeygung), in: Gustav RADBRUCH (Hg.), *Die Peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. von 1532 (Carolina)*, Leipzig 1962, S. 46.

⁹ Jean-François ROUILLER, *La justice fribourgeoise*, Freiburg 1978, S. 197. Zur Wirkungsgeschichte der *Carolina* im Gebiet der heutigen Schweiz siehe Albert MEIER, *Die Geltung der Peinlichen Gerichtsordnung*, Bern 1910, für den Kanton Freiburg S. 219–225. Albert Meier belegt für die Thurnrödel 18–38 zwei explizite Erwähnungen der *Carolina* in den Kriminalprotokollen.

¹⁰ Vgl. ROUILLER, *La justice fribourgeoise* (wie Anm. 9), S. 39.

lauth urthels examiniert werden.»¹¹ Eine natürliche Ursache für den Tod des Kindes wird also nicht vermutet. Allerdings sind an der Kindsleiche offenbar keine deutlichen Zeichen einer Gewaltanwendung erkennbar; medizinische Indizien für den Vorwurf des Kindsmords fehlen demnach vollständig, wobei die Erstellung eines zweifelsfreien Gutachtens durch die Hebamme oder den Arzt trotz bemerkenswerter medizinischer Fortschritte in der Frühen Neuzeit ein schwieriges Unterfangen blieb¹².

Christina Casteller berichtet, sie habe das Kind am vorausgegangenen Sonntag, dem 6. Oktober 1720, nachdem sie zu Bett gegangen sei, kurz nach acht Uhr abends geboren. Sie habe sich zum Zeitpunkt der Geburt allein im Zimmer befunden, niemanden gerufen und stattdessen zitternd im Bett verharret, da die Geburt überraschend gewesen sei. Sie habe keine Kenntnis von ihrer Schwangerschaft gehabt, sondern, da sie normalerweise keinen grossen Bauch habe, vermutet, ihr Körper sei mit Wasser angefüllt. Auf die Frage, ob das Kind bereits gross gewesen sei, antwortet Christina Casteller, sie kenne die Dauer ihrer Schwangerschaft nicht, aber das Kind sei noch nicht so gross gewesen. Sie habe, als sich der Kopf des Kindes bereits ausserhalb ihres Körpers befunden habe, an dessen Arm gezogen, um ihm auf die Welt zu helfen. Nach der Geburt sei das Kind rechts von ihr auf dem Bett liegen geblieben, bis sie es am folgenden Morgen alleine an besagtem Ort begraben habe. Sie wiederholt, niemand habe von der Schwangerschaft gewusst und das Kind sei tot zur Welt gekommen: «De même soutient qui n'a jamais crié, pleuré, ny aperçu ou connu une marque de vie.» Christina Casteller streitet ab, den Tod ihres Kindes herbeigeführt zu haben. Sie habe es weder zu heftig noch am Hals gezogen, habe grosse Angst gehabt und sei vor Furcht halb tot gewesen. Falls sie eine Schuld treffe, solle man ihr antun, was sie verdiene; sie fürchte sich ohnehin vor ihrem Bruder, der ihr am vergangenen Samstag, am Abend vor der Geburt, gedroht habe, sie aus dem Elternhaus

¹¹ Anhang, Quellenstück Nr. 2.

¹² Adolf BRAENDLI, *Das Verbrechen der Kindstötung*, Bern 1920, S. 52.

zu werfen, falls er erfahren sollte, dass sie schwanger sei. Sie glaube, diese Furcht sei der Grund gewesen, dass das Kind tot geboren sei: «D'allieurs croit que cette aprehension est la cause que cet enfant est venu mort au monde, que pour elle de peur et d'aprehension ne l'a jamais regardé, si l'étoit mort ou en vie, et assure comme devant qu'il ne luy a jamais connu une marque de vie.»

Auf die Andeutung, sie habe sich möglicherweise bereits während der Geburt zur Seite gedreht und das Kind so erdrückt, erwidert die Angeklagte, sie habe sich gedreht, aber erst, nachdem das Kind auf die Welt gekommen sei. Sie habe es möglicherweise am Kopf berührt, «mais ne le croit pas ny jamais pensé ny songé de luy donner aucun coup en se tournant ny fait expressement pour l'étouffé ou êtreindre avec les mains»¹³. Gefragt, ob sie weitere uneheliche Kinder gehabt habe, sagt Christina Casteller aus, sie habe bereits vor langer Zeit ein Kind tot geboren. Dieses habe ihre Mutter genommen und ihrem Vater übergeben, der es daraufhin an einem ihr unbekannten Ort begraben habe.

Im zweiten Verhör, am 16. Oktober, beteuert sie in Bezug auf das letztgeborene Kind, «qui faut qu'elle aye été hors de la grace de Dieu et qu'elle croit être la cause de la mort de cet enfant par negligence, et cette negligence est qu'elle n'a fait ny confort ny aide». Mit dieser Aussage gesteht Christina Casteller kein aktives Zutun am Tod des Kindes, bezeichnet sich aber als Ursache seines Todes, zu dem es durch eine Unterlassung ihrerseits gekommen sei. Sie schildert erneut das Begraben des Kindes – diesmal mit einer entscheidenden Ergänzung: «en demandant pardon à Dieu et Leur Excellence comença à dire, qu'elle vouloit raconté comme les affaires ce sont passé. Ainsi assure que l'enfant n'a jamais crié, qu'elle l'a mit dans le lit à cotté d'elle sans aide ny confort et ainsi laissé au lit jusqu'au matin; étant tous à l'église l'at mit en terre et fait toute seule le creut dans le lieu cy-devant nommé. De plus a entendu une

¹³ Anhang, Quellenstück Nr. 3.

seule fois souflé soit respiré, étant ainsi dans le lit, réitérant que personne ne l'a jamais entendu crié ny vû, ny scû qu'elle s'étoit accouchée, moins encore de l'avoir dit à quelque personne.»¹⁴ Zum ersten Mal bestätigt sie, dass das Kind geatmet habe. Sie streitet aber ab, dem Kind willentlich einen Schaden zugefügt oder es erstickt zu haben. Wiederum nach der Geburt des ersten Kindes gefragt, ergänzt sie, ihre Mutter und Marion Ramida, wohnhaft ebenfalls in Marly, seien anwesend gewesen, als sie ein totes Mädchen geboren habe. Sie verneint, etwas eingenommen zu haben, um das Kind abzutreiben.

Der Fall wird am darauf folgenden Tag, dem 17. Oktober, wiederum im Kleinen Rat besprochen, woraufhin angeordnet wird, Marion Ramida solle ebenfalls befragt werden. Der Grossweibel möge das Alter der Angeklagten ausfindig machen und überprüfen, ob sie nicht noch weitere uneheliche Kinder gehabt habe. Zwei Tage später kommt es zum nächsten Verhör Christina Castellers. Diese wiederholt ihre bereits gemachten Aussagen und ergänzt sie: «Serieusement interrogée et exhortée reiterant qu'elle l'a laissé sous le techbeth sans le decouvrir, par consequant sans air ny faite aucune aide et confort ny attaché le nombril et le déchirer de cette maniere, si cela n'est pas faite expres et à dessein affin qu'il en meure plutôt? R<épond> n'a pensé plus outre; apres avoir longtems hesité confessa enfin d'avoir fait tout à dessein pour ne pas faire honte à ses parents.» Sie gibt damit zu, das Kind absichtlich zugedeckt liegen gelassen und die Nabelschnur durchtrennt zu haben, ohne sie danach abzubinden, damit das Kind sterbe. Die Frage, ob sie also die Absicht gehabt habe, «de le tuer et de le faire à mourir», beantwortet sie schliesslich zustimmend¹⁵.

Liegen von den fünf protokollierten Verhören die ersten drei vom 11., 16. und 19. Oktober zeitlich nahe beieinander, wird Christina Casteller nach dem 19. Oktober während eines Monats nicht ver-

¹⁴ Anhang, Quellenstück Nr. 5a.

¹⁵ Anhang, Quellenstück Nr. 7.

nommen, damit sie genügend Zeit habe, «pour en [faire] ses justes reflexions». Am 20. November bestätigt sie dann ihre Aussagen und ergänzt sie gleichzeitig: Sie sagt, das Kind habe nach der Geburt zuerst noch gelebt, «qu'il a vecu un peû encore, pourtant pas demi quart d'heure». Es habe ein oder zwei Mal geatmet. Sie wiederholt, das Kind absichtlich neben sich liegen gelassen zu haben, ohne es zu versorgen, habe dabei aber keine schlechte Absicht gehabt. Sie betont «que tout ce qu'elle a faite, l'a comit de peur, parce qu'elle ne vouloit pas qu'on le scut», und beteuert, dass sie niemals so reagiert hätte, wäre sie an diesem Abend nicht ganz alleine gewesen und hätte jemand von der Schwangerschaft gewusst. Auf die Frage, was sie gemacht hätte, wenn das Kind nicht gestorben wäre, antwortet sie, «qu'elle l'auroit porté en cachet au bois a cotté à une femme laquelle vient ordinairement pour y chercher du bois à celle fin de le porter baptiser, en même tems elle auroit payé quelqu'un pour le nourir», und streitet wiederum jede Tötungsabsicht ab¹⁶.

Am 28. November beschliesst der Kleine Rat, Christina Casteller foltern zu lassen: «Christina Casteler abermahlen grichtlichen examinieret, bestättiget ihre vorgehende Ussag wegen verwahrlossung ihres khindts, erhaltet aber, dass sie niemahlen habe wollen dasselbe umb das leben bringen. Sie ist an das lähr Folter seil geschlagen und werde grichtlichen streng examinieret.»¹⁷ Das letzte Verhör vom 4. Dezember 1720 findet daraufhin nicht wie die vorausgegangenen im Jaquemart, sondern im «Thurn», im Folterturm am unteren Ende des heutigen Walrisses, auch als «Mauvaise Tour», «Murtentor» oder «Schelmenturm» bezeichnet, statt¹⁸. Hier wiederholt Christina Casteller vorerst ihre Aussagen und ergänzt diesmal, sie habe acht Tage vor der Niederkunft das Kind in ihrem Leib gefühlt, streitet aber ab, die Absicht gehabt zu haben, es zu töten.

¹⁶ Anhang, Quellenstück Nr. 8b.

¹⁷ Anhang, Quellenstück Nr. 9.

¹⁸ BISCHOFBERGER, *Die Rechtsaltertümer der Stadt Freiburg* (wie Anm. 2), S. 91–92; ROUILLER, *La justice fribourgeoise* (wie Anm. 9), S. 203.

Die Frage, ob sie nicht bereits die Schwangerschaft in der Absicht verheimlicht habe, das Kind zu verstecken, verneint sie ebenfalls. Während dieses Verhörs wird Christina Casteller gemäss dem Ratsherrenbeschluss vom 28. November der Folter unterzogen¹⁹: «Ce qu'elle a confirmé avant et soutenu ces predites essentielles reponces pendant les trois elevations de la simple corde.» Sie liefert unter Folter ein umfassendes Geständnis ab, in dem sie bestätigt, dass das Kind lebend geboren sei, nicht geschrien, wohl aber geatmet habe, dass sie absichtlich die Nabelschnur durchtrennt und das Kind unter der Bettdecke liegen gelassen habe, wohlwissend, dass sie dessen Tod herbeiführen würde. Es sei ihretwegen gestorben, weil sie es vor der Welt habe verstecken und die Ehre der Familie habe retten wollen²⁰.

Darüber, ob Christina Castellers Aussagen in allen Punkten der Wahrheit entsprechen oder sie lediglich beinhalten, was man zu hören wünschte, lässt sich nur spekulieren. Aufgrund ihres Geständnisses wird sie jedenfalls am 9. Dezember 1720, zwei Monate nach ihrer Festnahme, vom Täglichen Rat zum Tod verurteilt. Als Richttag wird der 14. Dezember festgesetzt, an dem der Kleine Rat das Urteil schliesslich bestätigt: «Bluetgricht / Christina Casteller der pfarrÿ Mertenlach ist wegen bekhenter verwahrlosung unnd schuldigen todts ihres letzt gehabten ungetauftten ohnehelichen Khindts dahin vertelt, dass sie mit dem kalten streich solle hingerichtet werden. Tröste Gott die liebe seel.»²¹ Selbentags wird Christina Casteller enthauptet, «pour servir d'exemple a un chacun.»²²

¹⁹ Die wiederholten Anweisungen, Christina Casteller «streng zu examinieren», deuten darauf hin, dass Christina in den vorangehenden Verhören die Folter angedroht worden sein könnte. Gemäss Richard VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 39–40, wurden Kindsmörderinnen insgesamt nur selten gefoltert, da zumeist die lange Haftdauer, die wiederholten Verhöre und die Androhung der Folter zum Erreichen eines umfassenden Geständnisses ausreichten.

²⁰ Anhang, Quellenstück Nr. 10b.

²¹ Anhang, Quellenstück Nr. 12.

²² Anhang, Quellenstück Nr. 10c.

Wer aber war diese Frau, die sich des Kindsmords schuldig gemacht hatte? In welchem Umfeld lebte sie – und wie viel wussten Christina Casteller selber und die sie umgebenden Personen über diese angeblich «heimliche» Schwangerschaft und Geburt?

Die Kindsmörderin Christina Casteller und ihr Umfeld

Darüber, wer Christina Casteller war, geben die Prozessakten wenig Auskunft; sie wurde kaum zu ihren Lebensumständen und ihrem Umfeld befragt. Gemäss Angaben aus dem ersten Verhör wurde sie als Tochter von Peter und Catharina²³ Casteller in Marly getauft und war dort wohnhaft. Ihr Alter kannte sie laut ihrer eigenen Aussage nicht, gemäss Taufregistereintrag vom 24. Juni 1686 war sie zum Zeitpunkt ihres Prozesses 34 Jahre alt²⁴. Sie war offenbar unverheiratet und hatte das durchschnittliche Heiratsalter, das bei Frauen auf 25 Jahre geschätzt wird, bereits überschritten²⁵.

Der Vater der Befragten wurde im ersten Verhör mit «feû Peter Casteller»²⁶, Peter Casteller selig, bezeichnet. Darauf, dass er zum Zeitpunkt von Christina Castellers Schwangerschaft bereits verstorben war, auf die Umstände seines Todes oder die allfälligen Folgen, die sein Tod für die Familie gehabt hatte, wurde im Verhör nicht eingegangen. Als Zeitpunkt des Todes von Peter Casteller ist im Sterberegister der Pfarrei Marly der April 1720 verzeichnet, er starb also gut ein halbes Jahr vor der Hinrichtung Christina Castellers²⁷.

²³ In den Quellen wird für die Mutter der Name *Catry* angegeben (Anhang, Quellenstück Nr. 3).

²⁴ 24^o Juny 1686 / *Christina filia legitima Petri Casteller et Catharine [...] baptizata fuit*; StAF, Taufregister, 12. XII. 1655 – 11. VII. 1755. Pfarrei Marly 2, unpaginiert.

²⁵ André SEYDOUX, Georges ANDREY, *Wirtschaft und Gesellschaft im Ancien Régime*, in: Roland RUFFIEUX (Hg.), *Geschichte des Kantons Freiburg*, Bd. 1, Freiburg 1981, S. 487–520, hier S. 491.

²⁶ Anhang, Quellenstück Nr. 3.

²⁷ StAF, Sterberegister 1679–1755. Pfarrei Marly 11, unpaginiert.

Deren Mutter war zu keinem Zeitpunkt Thema der Befragung. Ihre Präsenz bei der Geburt des ersten unehelichen Kindes von Christina Casteller wurde von dieser wiederholt bestätigt, weitere Angaben zu ihrer Person gehen aus den Verhörprotokollen allerdings nicht hervor. Erwähnung findet ein Bruder Christina Castellers, wohnhaft ebenfalls in Marly. Vully Casteller war verheiratet mit Margaretha, geborene Dudin, und hatte Kinder, was mindestens ein Eintrag im Taufregister aus dem Jahr 1708 belegt, als ein Peter Casteller, *filius legitimus Vuilli Casteller et Margaretha Dudin*, getauft wurde²⁸.

Gemäss Christina Castellers Aussagen hatte ihr Bruder sie beschimpft und ihr gedroht, sie bei einer Schwangerschaft aus dem Haus zu werfen. Er sei am Morgen der Niederkunft im Haus vorbeigekommen, habe aber auch zu diesem Zeitpunkt keine Kenntnis von der Geburt ihres Kindes gehabt. Laut ihren Aussagen empfand sie die Furcht vor ihrem Bruder als dergestalt, dass sie vermutete, diese habe das Kind in ihrem Leib sterben lassen. Die Angst, die seine Drohung bei ihr offenbar ausgelöst hatte, verleiht dem Mass an Respekt Ausdruck, den sie vor ihm hatte. Dass sie seiner Autorität soviel Bedeutung beimass, lässt sich durch die gegebenen Familienstrukturen erklären: Höchstwahrscheinlich hatte Vully Casteller einige Monate vor den Ereignissen im Herbst und Winter 1720, nachdem der Vater verstorben war, die Verantwortung für die Familie übernommen. Diese Vermutung lässt sich durch keine Quellenhinweise eindeutig belegen, da Informationen über die familiäre Situation der Familie Casteller fehlen. Einzelne Hinweise aus den Verhörprotokollen und die historische Entwicklung der Gemeinde Marly lassen allerdings vermuten, dass die Familie Casteller einen Hof führte, auf dem auch Christina Casteller lebte. Ihre Furcht vor der Drohung war daher nicht unbegründet; vom Hof gejagt zu werden, wäre existenzbedrohend gewesen. Er bildete den Lebensraum, der für sie, zumal unverheiratet, unersetzbar war.

²⁸ StAF, Taufregister, 12. XII. 1655 – 11. VII. 1755. Pfarrei Marly 2, unpaginiert.

Eine Ausgrenzung aus der Familie hätte Christina Casteller nicht nur der materiellen Existenzgrundlage, sondern ihres gesellschaftlichen Lebensraums gänzlich beraubt.

Genannt wurde während des Verhörs eine weitere Person, Marion Ramida, die bei der Geburt des ersten Kindes anwesend gewesen war²⁹. Ob es zum Verhör derselben kam, wie es der Rat angewiesen hatte, ist nicht festzustellen; ein solches fand auf jeden Fall keinen Eingang in die Verhörprotokolle oder Ratsmanualeinträge.

Wer gemäss den Protokollen bei der gesamten Befragung kaum zum Thema wurde, ist der Vater des unehelich geborenen Kindes. Weder wurde Christina Casteller danach befragt, wer er war, noch kam sein Name irgendwann zur Sprache. Sie bekannte, «qu'elle s'est mal comportée avec ce compagnon»³⁰; in anderer Form wurde er nicht benannt. Auf die Frage, ob der «compagnon» nichts vom Kind gewusst habe, antwortete die Angeklagte: «s'étant en aller il y a quelques tems apres l'avoir promise cent fois de l'épouser»³¹. Auch wenn Christina Casteller beteuerte, er habe ihr versprochen, sie zu heiraten, kam der allfälligen Verantwortung des Mannes für ihre uneheliche Schwangerschaft keine weitere Aufmerksamkeit zu – er hatte offensichtlich keine zu tragen; die Verantwortung für Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt und Erziehung oblag in der Frühen Neuzeit ausschliesslich der Frau. Daran mochte auch ein Heiratsversprechen nichts zu ändern. Dass die Richter vom Kindsvater kaum Notiz nahmen, war kein Einzelfall. Die Gruppe der Väter von getöteten unehelichen Kindern lässt sich mangels Quellen schwer genau eingrenzen, eine Untersuchung Richard van Dülmens zeigt allerdings, dass die Mehrzahl der Kindsväter, wie es auch für den vorliegenden Fall zutreffen könnte, der gleichen sozialen Schicht wie die Kindsmörderinnen angehörten. Die zuweilen vorgebrachte These, dass Kindsmörderinnen Opfer sexueller Ausbeutung durch die Oberschicht oder – wie es literarische

²⁹ Anhang, Quellenstück Nr. 7.

³⁰ Anhang, Quellenstück Nr. 5a.

³¹ Anhang, Quellenstück Nr. 7.

Kindsmordtragödien aus dem 18. Jahrhundert nahe legen – in den meisten Fällen Opfer einer Verführung wurden, kann verworfen werden. Damit rückt die versprochene Ehe, wie sie von Christina Casteller als Rechtfertigung angeführt wird, in den Mittelpunkt des Interesses. Ihre Aussage ist nicht bloss als Vorwand oder Entschuldigung zu werten, sondern es ist davon auszugehen, dass «auch die Kindsmörderinnen sich entsprechend dem traditionellen Heiratsmuster verhielten. In der Regel schliessen Paare erst miteinander, wenn ein Eheversprechen vorlag, geheiratet wurde oft später oder wenn die Frau schwanger war. Wenngleich Kirche und Obrigkeit dieses Verhalten als unehrenhaft denunzierten, war gerade in der Dienstbotenwelt dieses Muster noch voll gültig; vorehelicher Geschlechtsverkehr war nichts Unübliches oder Verwerfliches in der traditionellen Welt, wenn die Paare zu heiraten beabsichtigten.»³² Im Kanton Freiburg waren voreheliche Beziehungen im 18. und 19. Jahrhundert offenbar nicht selten, im Gegenteil: Laut Schätzungen trat ungefähr die Hälfte aller Bräute schwanger vor den Traualtar. Auch von nicht gehaltenen Heiratsversprechen ist in verschiedenen Quellen immer wieder die Rede³³. Wurden solche Versprechen nicht eingehalten, konnte das für die Frau durchaus ein Motiv für einen Kindsmord sein.

Wenn auch die erwähnten Personen aus Christina Castellars unmittelbarem Umfeld oder eine allfällige Befragung derselben in den Verhören nicht ausführlich zur Sprache kamen, drängt sich dennoch die Frage auf, ob und inwiefern sie und Christina Casteller selber Kenntnis von ihrer Schwangerschaft hatten.

Als die Beschuldigte am 16. Oktober gefragt wurde, ob sie nichts zu sich genommen habe, um ihr erstgeborenes Kind abzutreiben, reagierte sie mit der Aussage, «on luy avoit bien apporté des herbes,

³² VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 83.

³³ SEYDOUX, ANDREY, *Wirtschaft und Gesellschaft im Ancien Régime* (wie Anm. 25), S. 492.

mais ne les avoit prit qu'apres ayant en mal d'estomac».³⁴ Sie belegt, dass auch weitere Personen – wer ihr die Kräuter angeboten hat, wird nicht gefragt – von der Schwangerschaft gewusst haben. Das Thema stand weiter nicht zur Diskussion, dem erstgeborenen Kind wurde im Prozess allgemein wenig Interesse zuteil. Interessanterweise wurde auch in Bezug auf das zweite Kind nicht genau darauf eingegangen, wer allenfalls von der Schwangerschaft gewusst haben könnte. Wenn Christina Casteller aussagte, dass ihr Bruder ihr noch einen Tag vor der Geburt gedroht habe, sie im Falle einer Schwangerschaft aus dem Haus zu werfen, liegt der Schluss nahe, dass eine Schwangerschaft bei ihr vermutet worden war. Offenbar sah er sich aber nicht zu einer Anzeige veranlasst, was aufgrund der gängigen Praxis durchaus möglich gewesen wäre. Die Bevölkerung war dazu angehalten, den Verdacht auf eine heimliche Schwangerschaft anzuzeigen. Angehörige und Nachbarn der Täterin wurden nicht selten ebenfalls einem Verhör unterzogen und bei Nichtausage zum Schutz der Täterin bestraft; die Obrigkeit liess nichts unversucht, des Kindsmords durch soziale Kontrolle Herr zu werden³⁵. Auf eine Befragung oder gar Bestrafung des Bruders gibt es in den Verhörprotokollen allerdings keinerlei Hinweis.

Christina Casteller selber sagte zu Prozessbeginn aus, sie habe nichts von ihrer zweiten Schwangerschaft gewusst. Es ist nahe liegend, dass sie durch die Beteuerung ihrer Unwissenheit versuchte, die eigene Schuld abzumildern. Die Obrigkeit ihrerseits, bemüht, der Beschuldigten die Vorsätzlichkeit der Tötung nachzuweisen, war gerade an diesem Aspekt besonders interessiert: «Wenn alle Hinweise den Verdacht einer vorsätzlichen Tat, was immer man darunter verstand, bestätigten, war das Todesurteil sicher.»³⁶ Für

³⁴ Anhang, Quellenstück Nr. 5a. Hätte sie die Frage bejaht, hätte das unmittelbar zum Todesurteil geführt. Seit 1532 sah die Gerichtsordnung auch für Abtreibung klar die Todesstrafe vor. Anita RYTER, 1796. *Eine Frau wird enthauptet, Spurensicherung im Fall Margaritha Hürner*, Bern 2000, S. 34.

³⁵ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 28–32.

³⁶ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 16.

die Vorsätzlichkeit der Tat galten die Verheimlichung der Schwangerschaft und die Heimlichkeit der Geburt als wichtige Indizien. Während am heimlichen Charakter der Geburt aufgrund von Christina Castellers Aussagen keine Zweifel bestehen, musste ihr die vorsätzliche Verheimlichung der Schwangerschaft erst nachgewiesen werden. Sie stritt diese noch zu Beginn des letzten Verhörs ab, und auch ihr späteres Geständnis, sie habe das Kind willentlich sterben lassen, vermochte eine bewusste Verheimlichung von Geburt und Schwangerschaft im Hinblick auf eine Tötung des Kindes bis zuletzt nicht zu beweisen.

Allerdings wiederholte und bestätigte Christina Casteller mehrmals, sie habe sich der Vernachlässigung des Kindes schuldig gemacht. Sie bekannte ebenfalls, die Nabelschnur des Kindes absichtlich durchtrennt und nicht abgebunden zu haben, um dessen Tod herbeizuführen. Diese Aussage mochte Wissen oder Unwissen um ihre Schwangerschaft als nicht mehr allzu wesentlich erscheinen lassen, denn sie kam einem Mordgeständnis sehr nahe und schien für eine Verurteilung zu genügen. Da die Obrigkeit im ausgehenden Ancien Régime versuchte, neben Kindsmorden auch die Verwahrlosung von Kindern einzudämmen, wurde die vorsätzliche Verwahrlosung ganz in die Nähe der bewussten Kindstötung gerückt.

Der Schwangerschaft an sich und dem Geburtsakt wurde in den Verhören keinerlei Interesse zuteil. Der Vorgang der Geburt erscheint in den Aussagen Christina Castellers und aus der Sicht der Obrigkeiten als vollkommen natürlicher körperlicher Vorgang, der wie das Verrichten der täglichen Arbeit hingenommen wurde³⁷. Frauen aus der ländlichen Welt bezogen ihr Wissen über Schwangerschaft und Geburt aus dem Umgang mit Tieren. Eine Hebamme, aber auch eine Bäuerin waren sehr wohl imstande, den Verlauf einer Schwangerschaft oder einer Geburt zu verstehen oder zu

³⁷ Zu Schwangerschaft und Erziehung auf dem Land siehe Bonnie S. ANDERSON, Judith P. ZINSSER, *Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa*, Zürich 1992, S. 129–213.

beeinflussen; «wenn sonst nichts, so sagten ihr ihre Erfahrungen mit kalbenden Kühen oder Pferden, dass sie eingreifen müsse»³⁸. Dieses Wissen, das die Frauen auf dem Land in der Regel besaßen, mag Behauptungen, nichts von der eigenen Schwangerschaft gewusst zu haben, aus heutiger Perspektive in Frage stellen und liess möglicherweise auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts Zweifel aufkommen. Inwiefern sich Christina Casteller tatsächlich im Klaren über ihren körperlichen Zustand war, lässt sich aus keiner ihrer Ausführungen mit Sicherheit erschliessen. Sie hatte bereits ein Kind ausgetragen und geboren und war in der Lage gewesen, die Schmerzen einer Niederkunft allein und in aller Heimlichkeit zu erdulden, also wurde offenbar vermutet, dass sie all ihre Handlungen sehr wohl im Wissen um ihre Konsequenzen vollzogen hatte.

Wenn die Umstände der Geburt, den Verhörakten nach zu urteilen, von geringem Interesse waren, wurde einem anderen Thema grosse Beachtung geschenkt: der unterlassenen Taufe des Kindes.

Das ungetaufte namenlose Kind

Über das Kind, das an einem Sonntagabend im Oktober 1720 geboren wurde, durch die Hand seiner Mutter noch in der gleichen Nacht starb und am folgenden Morgen im Keller verscharrt wurde, wissen wir – und wusste anscheinend auch die damalige Obrigkeit – kaum etwas. Es wurde nach dem Gutachten des Arztes gesund geboren, es atmete, schrie aber nicht, es bewegte sich im Leib der Mutter und auch nach der Geburt. Soweit gab Christina Casteller Auskunft, soviel wurde sie gefragt. Was für ein Geschlecht das Kind hatte, lässt sich aus keiner der Aussagen rekonstruieren. Die einzige verwendete Bezeichnung ist «enfant». Anders ist es beim ersten unehelich Geborenen, das Christina Casteller mit «petite fille» bezeichnete³⁹.

³⁸ ANDERSON, ZINSSER, *Eine eigene Geschichte* (wie Anm. 37), S. 159–160.

³⁹ Anhang, Quellenstück Nr. 5a.

Das Fehlen eines Namens für die Kinder mag angesichts der für die Frühe Neuzeit bekannten «hohen» Todesrate von Neugeborenen auf den ersten Blick nicht besonders auffallen⁴⁰, ist im und für den Prozess Christina Castellers sowie für die spätere Aufarbeitung der Quellen allerdings ein wesentlicher Aspekt. Der Name oder das Fehlen eines Namens ist im Zusammenhang mit religiösen, moralischen und gesellschaftlichen Strukturen zu betrachten, die wesentlich auf die Ereignisse im Jahr 1720 einwirkten und dieselben erst erklärbar machen. Adriano Prosperi weist zu Recht darauf hin, dass das Fehlen eines Namens «die einfachste und sicherste Form der Ausgrenzung aus der Geschichte» ist⁴¹. Namenlose Individuen finden keinen Eingang in das tradierte kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft; in Listen von Familienangehörigen, in Tauf- oder Sterbeurkunden tauchen namenlose Kinder nicht auf. Das liegt nicht an der Kürze ihres Daseins oder daran, dass sie unehelich geboren worden waren – in den Taufregistern wurden auch uneheliche Kinder, die die Taufe erhielten, aufgeführt⁴² –; der Grund ist das Ausbleiben ihrer Individuation durch den Namen, der der Nachwelt das Wissen um ihre Existenz erhalten hätte. Durch die Namensgebung wurden Kinder symbolisch in ein Netz von sozialen Bindungen eingegliedert und dem Schutz durch die Heiligen unterstellt. Sie besiegelte die Herausbildung des Individuums durch die Geburt und den späteren Übergang desselben in die Ahnenreihe, und sie garantierte als sakramentaler Ritus den Zusammenhalt des Religions- und Sozialsystems einer ganzen Bevölkerung⁴³. Mit

⁴⁰ Zur Kindersterblichkeit in Mittelalter und Renaissance siehe Klaus ARNOLD, *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance, Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit*, Paderborn 1980, S. 29–42.

⁴¹ Adriano PROSPERI, *Die Gabe der Seele. Geschichte eines Kindsmords*, Frankfurt am Main 2007, S. 198.

⁴² In den untersuchten Taufregistern findet sich beispielsweise ein Eintrag vom 8. Mai 1688, der vermerkt, Franciscus Petrus, *filius illegitimus*, habe das Sakrament der Taufe erhalten. Taufregister, 12. XII. 1655 – 11. VII. 1755. Pfarrei Marly 2, unpaginiert.

⁴³ PROSPERI, *Die Gabe der Seele* (wie Anm. 41), S. 206–239.

welchem Nachdruck das Sakrament für die Neugeborenen eingefordert wurde, zeigt der Umstand, dass bei lebensbedrohenden Zuständen ein Kind selbst dann getauft werden konnte, wenn es sich noch im Mutterleib befand. Wenn auch das nicht mehr rechtzeitig möglich war, konnten Totgeburten an bestimmte Wallfahrtsorte gebracht werden, wo sie für kurze Zeit wieder zum Leben erweckt und anschliessend getauft wurden⁴⁴.

Zu Christina Castellers Lebzeit starben ungefähr 30 Prozent aller Neugeborenen kurz nach der Geburt und fanden dennoch Eingang in die Familienbücher; sie waren nach christlicher Vorstellung in Leben und Gesellschaft eingegliedert und durch ihren Tod früh, aber behütet daraus entlassen worden. Der Ritus, der das ermöglichte, war die Taufe. «Ohne sie konnte man nicht einmal sterben oder vielmehr: Ohne sie konnte man nicht in die Welt der Toten eintreten und dort den diesen Toten zugebilligten Frieden finden.»⁴⁵ Dieser Friede war Christina Castellers Kindern verwehrt worden, und dafür wurde sie zur Rechenschaft gezogen, ein namenloser Tod konnte nicht geduldet werden. Erst unter Berücksichtigung dieses so entscheidenden Umstandes wird ersichtlich, wie schwer das Unterlassen Christina Castellers wog und warum die Obrigkeit der Frage nach der Taufe der Kinder ein solches Gewicht beimass.

Was Christinas Kindern ebenfalls verwehrt wurde, ist eine würdige Bestattung; sie wurden verscharrt. Dass ermordete Kinder mit einer christlichen Zeremonie begraben wurden, war äusserst selten, die Kinderleichen wurden versteckt, verbrannt, auf den Miststock geworfen oder verscharrt. Das versties nicht nur gegen die Gebote Gottes, sondern auch gegen die der menschlichen Zivilisation. Aus diesen Gründen schwand im Blick der Obrigkeiten angesichts eines Kindsmords die Grenze zwischen menschlichem und bes-

⁴⁴ Susi ULRICH-BOCHSLER, *Anthropologische Befunde zur Stellung von Frau und Kind in Mittelalter und Neuzeit. Soziobiologische und soziokulturelle Aspekte im Lichte von Archäologie, Geschichte, Volkskunde und Medizingeschichte*, Bern 1997, S. 110–112.

⁴⁵ PROSPERI, *Die Gabe der Seele* (wie Anm. 41), S. 207.

tialischem Handeln, und es wird deutlich, warum Christina Casteller mit aller Strenge für ihr Verbrechen verurteilt wurde: Sie hatte erst in zweiter Linie ein gesellschaftsfähiges Wesen, vor allem aber einen durch Gottes Ordnung vorgesehenen Plan um Namen und Leben gebracht.

Kindsmord aus Ehre? Über die Motive Christina Castellors

Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass Christina Casteller wusste, was sie erwarten würde, sollte sie einer heimlichen Schwangerschaft oder eines Kindsmords bezichtigt werden. Dennoch liess sie an jenem Abend das Neugeborene neben sich unter der Decke liegen, bis es starb, trug das Bündel am folgenden Morgen in den Keller und verscharrte es dort. Was veranlasste sie zu dieser Handlung? Hätte es für sie und das Kind eine Alternative gegeben?

Auf die Frage, ob sie nicht bereits zum Zeitpunkt der Niederkunft die Absicht gehabt habe, das Kind zu töten, antwortete Christina Casteller am 20. November, «qu'elle le vouloit bien cacher au monde pour sauver son honneur et celui de ses parens, mais ne la pût cacher à Dieu»⁴⁶. Ihre Absicht wird damit weder deutlich bejaht noch verneint, dafür gibt die Antwort Auskunft über das Motiv, das ihrer Handlung gemäss eigener Aussage zugrunde lag: Sie wollte ihre Ehre⁴⁷ und die ihrer Familie retten und war um ihren Status in der dörflichen Lebenswelt besorgt⁴⁸. Das Abwenden der gesellschaftlichen Schande durch ein uneheliches Kind, das vor allem in der aufklärerischen, von bürgerlichen Interessen beeinflussten Literatur häufig als Motiv für den Kindsmord angeführt wird, erscheint als Motiv plausibel.

⁴⁶ Anhang, Quellenstück Nr. 8b.

⁴⁷ Zum Ehrbegriff in der Frühen Neuzeit siehe: Richard VAN DÜLMEN, *Der ehrlose Mensch. Unehelichkeit und soziale Ausgrenzung in der Frühen Neuzeit*, Köln 1999.

⁴⁸ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 76–77 sowie S. 94.

Es stellt sich die Frage, ob der Umstand, dass der Familienvater verstorben war, die Handlungen Christina Castellers in irgendeiner Weise beeinflusst hatte. Interessanterweise zeigen die Auswertungen Otto Ulbrichts der familiären Situationen von Kindsmörderinnen, dass die grosse Mehrheit der von ihm untersuchten Frauen zur Tatzeit Halb- oder Vollwaise waren⁴⁹. Christina Casteller war also durchaus kein Einzelfall. Der Tod des Vaters hatte der materiellen Situation der Familie mit Sicherheit geschadet und dadurch vermutlich auch ihre Angst vor dem Verlust sozialer Anerkennung verstärkt, dürfte aber als Motiv und Erklärung für ihre Handlungen nicht ausreichen. Diese Angst und die Furcht vor der Drohung ihres Bruders sowie der befürchtete Ehrverlust für die ganze Familie bleiben dennoch die einzige Erklärung für Christina Castellers Handlungen, die aus den Verhörprotokollen herauszulesen ist.

Die Hinrichtung als Reinigung und Exempel

Als Christina Casteller Anfang Dezember 1720 zum Tode verurteilt wurde, fand der Prozessverlauf seinen vorhersehbaren Abschluss. Der Mord an ihrem unehelich geborenen Kind konnte von der Obrigkeit nicht geduldet werden und musste die entsprechende Strafe nach sich ziehen. Fünf Tage nach der Urteilsverkündung vom 9. Dezember wurde Christina Casteller hingerichtet. Mit dem Vermerk des 14. Dezember enden die Einträge im Thurnrodel des Jahres 1720: «Capite minuta 14. Decembris 1720 – / vi sequentis sententiae. – / Leurs Excellences, nos Souverains Seigneurs et superieurs du supreme Senat de la Ville et Canton de Frybourg, ayants entendu les confessions de cette pauvre malfaitrice, ont connu et sentence que le magnifique et tres honoré Seigneur Avoÿer President comme chef de ce souverain Etat, juge de sang et singulier amateur de la justice, la doit remettre au bourreau, avec ordre et

⁴⁹ Otto ULBRICHT, *Kindsmord und Aufklärung in Deutschland*, München 1990, S. 43.

commendement à celuy de la mener au lieu accoutumé du suplice pour y avoir la tête tranchée suivant et à forme du droit imperiale pour servir d'exemple a un chacun. / Dieu aÿe pitié de son ame.»⁵⁰

Die Hinrichtung Christina Castellers sollte ihre Schuld tilgen und der Welt als Exempel dienen. Stand hinsichtlich der Todesstrafe ursprünglich die Idee der Reinigung der Gesellschaft vom Verbrechen im Vordergrund, trat seit Ende des 16. Jahrhunderts zunehmend die Idee der Abschreckung an ihre Stelle. «Es sollte nicht nur allen potentiellen Verbrechern gedroht werden, sondern mit der Hinrichtung einer Kindsmörderin sollten stellvertretend auch alle unentdeckten Kindsmörderinnen abgestraft werden.»⁵¹ Christina Castellers Tod musste daher entsprechend inszeniert werden. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden alle zum Tode verurteilten Kindsmörderinnen öffentlich hingerichtet⁵². Die Aufgabe, die zum Tode Verurteilten auf die Hinrichtung vorzubereiten, oblag in den meisten Fällen den Jesuiten oder Kapuzinern⁵³. Mit dem Beschluss, Christina Casteller möge am «nächstkhünfftigen Samstag vor Gericht gestellt werden»⁵⁴, beabsichtigte der Kleine Rat die Anwesenheit möglichst vieler Personen an der öffentlichen Hinrichtung. Am Samstag, einem Markttag, waren in Freiburg am meisten Menschen in den Strassen⁵⁵. In der Regel erschienen sie zahlreich, um den Hinrichtungszug zu begleiten und dem Verurteilten mit Gebeten ein möglichst christliches Sterben zu ermöglichen. Die Öffentlichkeit der Hinrichtung erlaubte es diesem seinerseits, sich zu verabschieden und vor versammelter Menge um Vergebung zu bitten⁵⁶.

⁵⁰ Anhang, Quellenstück Nr. 10c.

⁵¹ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 54.

⁵² Richard VAN DÜLMEN, *Theater des Schreckens. Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit*, München 1985, S. 145.

⁵³ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 55.

⁵⁴ Anhang, Quellenstück Nr. 11.

⁵⁵ ROUILLER, *La justice fribourgeoise* (wie Anm. 9), S. 39.

⁵⁶ VAN DÜLMEN, *Theater des Schreckens* (wie Anm. 52), S. 145.

Die Hinrichtungszeremonie dauerte oft Stunden. Die Urteilseröffnung erfolgte in Freiburg unter der Murtenlinde auf dem Rathausplatz, wo sich auch Halseisen und Trülle befanden. Dort zerbrach der Schultheiss einen Stab über dem Kopf des Angeklagten. Danach begann der Gang zur Richtstätte, dem Guintzet. Auffallend bei Richard van Dülmens Untersuchung verschiedener Prozesse ist, dass die meisten Kindsmörderinnen nicht lange um ihre Unschuld kämpften und nach Verhören und Haft das Urteil ohne Protest hinnahmen. «Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ihr Lebenswille mit der Verhaftung nach der heimlichen Geburt gebrochen war und sie die Hinrichtung sogar als Erlösung empfanden.»⁵⁷

Dem Verurteilten wurde ein Schild um den Hals gehängt, auf dem sein Name und sein Verbrechen standen. Üblicherweise ging der Delinquent seinen letzten Gang nicht, sondern wurde getragen. Vor der Kapelle der Barmherzigkeit, auf dem Gelände der heutigen Universität Miséricorde, hielt der Zug an, damit der Angeklagte ein paar Minuten niederknien und beten konnte. Die Hingerichteten wurden später hierher zurückgebracht und in der Nähe der Kapelle der Barmherzigkeit begraben⁵⁸. Ein christliches Begräbnis innerhalb der Friedhofsmauern erhielten Kindsmörderinnen in der Regel nicht, ausser es wurde von Verwandten bei der Obrigkeit erwirkt, was für Familien, die nicht der Oberschicht angehörten, denkbar schwierig gewesen sein dürfte.

Da die Kindsmörderinnen meistens relativ junge Frauen waren, denen bis zum Verbrechen ein christlicher Lebenswandel nachgesagt wurde, glich der Weg zur Hinrichtungsstätte einem durch das Volk wie in einer Andacht begleiteten Opfergang⁵⁹. Auch wenn Christina Casteller keine junge Frau mehr war, wurde ihr Tod höchstwahrscheinlich doch dafür inszeniert. Zu ihrer Lebzeit

⁵⁷ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 55–56.

⁵⁸ ROUILLER, *La justice fribourgeoise* (wie Anm. 9), S. 39; BISCHOFBERGER, *Die Rechtsaltertümer der Stadt Freiburg* (wie Anm. 2), S. 46–47.

⁵⁹ VAN DÜLMEN, *Frauen vor Gericht* (wie Anm. 5), S. 55.

«waren Reue und Vergebung weit mehr als individuelle Gefühle. Sie glichen eher konstitutionellen Prinzipien, nach denen sich das Funktionieren der Institution richten musste.»⁶⁰ Die Reue war Teil des fundamentalen Sakraments der Beichte, und so sollte wohl auch Christina Castellers Hinrichtung zum kollektiven Ritual einer wechselseitigen Vergebung werden, «die von allen erbeten und von allen gewährt wurde»⁶¹. Vermutlich bat sie Gott und die Obrigkeit auf Knien um Vergebung, diese wiederum entliess sie mit dem Wunsch, Gott möge ihr vergeben, in den Tod. Die Kindsmörderin Christina Casteller sollte durch die Strafe der Hinrichtung wieder in den Kreis der Menschen eingegliedert werden; die gegenseitige Vergebung erlaubte es der Menge, sich mit ihr zu versöhnen: «Dieu aÿe pitié de son ame», Gott erbarme sich ihrer Seele, mit diesem Wunsch wurde Christina Casteller zu ihrer Hinrichtungsstätte begleitet⁶². Dass hingegen ihr Körper nach der Hinrichtung – davon kann mit Sicherheit ausgegangen werden – nicht auf dem Friedhof durch ein christliches Zeremoniell begraben, sondern, vermutlich in der Nähe der Kapelle der Barmherzigkeit, verscharrt und dadurch der Begräbnisverweigerung ausgesetzt wurde, verweist auf den bleibenden Konflikt zwischen christlicher Erlösung und irdischer Vergebung. Letztere hatte sich im Beisein der Massen, in der öffentlichen Tilgung der Schuld und der Empfehlung nach Vergebung durch die Obrigkeit erschöpft. Damit war die Pflicht an Christina Casteller, an der Gesellschaft und an der christlichen Moral getan.

Wie Christina Casteller die letzten Tage vor ihrer Hinrichtung und den Gang zur Vollstreckung des über sie verhängten Urteils tatsächlich hinnahm, fand nie Eingang in schriftliche Aufzeichnungen.

⁶⁰ PROSPERI, *Die Gabe der Seele* (wie Anm. 41), S. 432.

⁶¹ PROSPERI, *Die Gabe der Seele* (wie Anm. 41), S. 432.

⁶² Anhang, Quellenstück Nr. 10c.

gen und gehört mit zu den Fragen, deren Antwort sich weder in den Verhörprotokollen noch in den Beschlüssen des Kleinen Rats finden lassen⁶³.

⁶³ Für die Zeit ab Juni 1737 liegen einzelne Aufzeichnungen des Kaplans Jean-François-Pierre-Lucas Gobet, Seelsorger der zum Tode Verurteilten, vor, der seinerseits die Verurteilung und Hinrichtung von Angeklagten, darunter etwa auch von Catherine Repond alias Catillon, der letzten in Freiburg verbrannten Hexe, beschrieb. Ausschnitte aus Gobets Aufzeichnungen wurden u. a. veröffentlicht von François DUCREST, *Condamnations à mort à Fribourg au XVIII^{me} siècle. Extraits des cahiers d'annotations de Dom Gobet*, in: *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises*, Freiburg 1914, S. 44–55; 1915–16, S. 123–130; 1918, S. 63–76.

ANHANG

QUELLEN ZUM PROZESS GEGEN CHRISTINA CASTELLER (1720)

Hinweise zur Edition: Ergänzungen der Herausgeberin werden mit spitzen <>, unsichere Lesarten mit runden () und Redundanzen mit eckigen [] Klammern gekennzeichnet. In den Titeln der einzelnen Quellenstücke vorhandene Zeilensprünge wurden mit einem Schrägstrich / kenntlich gemacht, Seitenwechsel mit einem Schrägstrich gefolgt von der Seitennummer in spitzen Klammern / <S. 3>. Im Original unterstrichene Stellen sind fett markiert. Die Orthografie der Quellen wurde in der Regel beibehalten, die Interpunktion folgt modernen Grundsätzen. Die Einteilung in Abschnitte entspricht derjenigen des Originals. Im Thurnrodel finden sich neben den Verhörprotokollen auch Abschriften aus dem Ratsmanual (Quellenstücke 5b, 8a, 10a, 10c).

1. Festnahme und erste Befragung von Christina Casteller

StAF, Ratsmanual 271, S. 534
1720, Oktober 9 (Mittwoch)

Herr Kilchmeyer amtsshalber zeigt an, er seye innen worden, dass ein gwisches mentsch mit namen Kasteler, wohnhaft im Ta(n) hinder Mertenlach sich vor etwelcher zeit eines schwangern leibs befunden, so sie bis dahin verneinet, mithin er gezwungen worden, selbige sicherlich allhier einführen zu lassen, welche alsdann dem hochgeb<oren> H<errn> Statthaltern von Billens bekhendt, zwey uneheliche kunder gehabt zu haben, und zwahr eins vor geraumer zeit, so sie in dem keller auf der rechten seithen begraben hat etc. – Werde das ohrt in Gross Mertenlach noch heüt durch die villgeb. Herren Ratsaman Buman und Grichtschribern sambt eines Chirurgo undt weibel Kouully besucht, das kündt visitiert undt die mütter darüber vernommen, morgens aber solle die einligende durch die hoch- undt wohlgeb<orenen> H<erren> H<err> Burgermeistern,

welcher^a zu dem endt hin ermahnt werden soll^a, H<err> Ratsaman und Grichtschribern sowohl über das erste als letzte uneheliche kündt umbständlichen streng examiniert werden, ad referendum.

2. Bestätigung des Arztes, dass das aufgefundene Kind keine sichtbaren Verletzungen aufweise

*StAF, Ratsmanual 271, S. 535
1720, Oktober 11 (Freitag)*

Die Relation / wegen des zu Merte<n>lach in dem keller gefundenen todten kündts ist abgelegt worden, undt bescheindt sich aus des H<ern> Chirurgi Relation, dass dises kündt in seiner maturitet gebohren, undt aber keine contusion in dessen visitierung noch ein schaden seye erkendt worden. Die einligende soll lauth urthels examiniert werden.

3. Befragung Christina Castellers zum Tod ihres in ihrem Keller aufgefundenen Kindes

*StAF, Thurnrodel 19, S. 356–358
1720, Oktober 11 (Freitag)*

Jaquemar ce 11. octobre 1720 / Monsieur le Grandsautier Ratzé / Le tres honoré Seigneur Bourguemaître Uffleguer / Kully, Firq<...>fr^b / officiers Detenüe.

Christina fille de feu Petter Casteller et de Catry, ne^c sachant bien son surnom^c, elle a été baptisée à Marly, mais ne scait pas qu'elle aâge elle at.

Demandée du sujet de sa detension? A d'abord avoüé qu'elle a manqué, et s'étoit pas bien comportée.

Exhortée à dire la verité, comme les affaires se sont passé? A repondu qu'elle s'est mal comportée, et confesse qu l'enfant est encore au logis,

^{a-a} zwischen Klammern

^b Wort teilweise unleserlich

^{c-c} zwischen Klammern und Doppelpunkten (:...:)

enterré dans la cave. Dit aussi qu'elle s'est accouchée un peu après qu'elle fût au lit, et cela environ les huit heures du soir, dimanche^d passé <...>^e jours^d, dans une chambre à côté, étant seule, et assure qu'elle ne la jamais ose dire à personne, ayant tremblé dans le lit comme une feuille de peur et d'aprehension, elle ne s'est jamais attendu à cela. En outre r<épond> qu'elle ne sçavoit pas pour certain qu'elle fût ençainte: même ne le croyoit point, et dit n'avoir jamais rien aperçu ny été incommodé: mais elle croyoit comme elle n'a jamais eu **gros ventre** qu'elle étoit **plaine d'eaux**.

Interrogée si elle l'avoit auparavant baptisé? R<épond> que non ayant été tout froid. / <S. 357>

Demandée s'il étoit déjà grand? R<épond> pas trop, ne scait pas non plus le tems qu'elle l'a porté, puisqu'elle ne se defiois pas d'estre ençainte. D<emand>ee si elle s'est accouchée sans qu'elle n'aye rien aidé ou demandé quelqu'un au secours, a répondu qu'avant que d'appeller quelqu'un au secours elle seroit plutôt morte: l'enfant avoit déjà la tête dehors, quant elle croit qui l'a prit par le bras pour luy aider à venir au monde. Étant acouchée elle [l']a laissé le dit enfant dans le lit à son coté droit jusqu'au matin et l'a enterré toute seule au lieu predit, et assure que personne n'en scait rien ny on l'a jamais vû. De même soutient qui n'a jamais crié, pleuré, ny aperçu ou connu une marque de vie. Elle croit bien qu'il est venu mort au monde, que pour elle ne croit pas être la cause de la mort et ne l'espere pas.

Questionnée si ne l'a peut-être point trop serré à la tête du coup? R<épond> qu'elle ne le croit pas avoir prit que par le bras que pour scavoir bien ce qu'elle faisoit dans ce tems, ne le scait pas par la grande peur et moitié morte qu'elle étoit d'aprehension et dit que si elle l'a tûé qu'on luy fasse ce qu'elle a meritée; et commença à pleurer en prononçant que d'orsnavant n'ausera plus aller chez son frere Vuilly de Marly, lequel samedi au soir, jour auparavant de s'accouchée, a été dans la maison auprès du feu, et l'a si fortement menacé et dit que si *il savoit* qu'elle fut ençainte la chasseroit du logis de la mere si-devant. Des autres personnes l'ont aussi fortement grondé.

D'allieurs croit que cette aprehension est la cause que cet enfant est venu mort au monde, que pour elle de peur et d'aprehension ne l'a jamais

^{d-d} zwischen Klammern und Doppelpunkten

^e unleserliche Ziffer

regardé, si l'étoit mort ou en vie, et assure comme devant qu'il ne luy a jamais connû une marque de vie.

I<nterrog>ee quant l'enfant a eut la tête dehors, n'a peut-être point fait quelques efforts: avoüa au commencement qu'elle s'étoit tourné de **truce ridouz** quant l'enfant avoit que la tête de sorti parce qu'elle a eu grande peur, réitérant qu'elle ne croyoit pas voire telles affaires sur la fin, a répondu qu'elle s'étoit seulement tourné de **truce ridouz** après que l'enfant a été à côté d'elle. Repond en outre que peut-être la pût touché à la tête, mais ne le croit pas ny jamais pensé ny songé de luy donner aucun coup en se tournant ny fait expressement pour l'étouffé ou êtreindre avec les mains / <S. 358> et **Jesus na de le tüer**; assure aussi que personne ne luy a jamais rien commandé de pareille chose.

Serieusement exhortée et interrogée à dire la verité, r<épond> comme devant.

D<emand>ee si elle s'est tournée si fort de peur ou de douleur. R<épond> seulement d'aprehension, et elle ne scavoit, ce qu'elle faisoit, confirme derechef qu'elle n'a jamais sçu qu'elle fût ençainte.

D<emand>ee si elle n'a jamais eu d'autre enfant illegitime cy devant. Confesse qu'elle en avoit eu un, il y a long tems, ne scait point dire le temp, n'a non plus eu aucune marque de vie. Sa mere l'avoit prit et donné é feû son pere, qui l'a emporté et enterré, mais ne scait l'endroit, si même elle devroit mourir à present. Ayant les larmes aux yeux, elle se mit à genoux et demanda pardon de tous ces forffaits

Derechef fortemet interrogée si elle n'avoit point entendu crié ou aperçu et connu quelque mouvement des pieds, des bras ou enfin qu'elque mouvement de vie, elle est resté constamment dans sa premiere negative, qu'elle n'a jamais remarqué une marque de vie assurant que personne du logis ne le sçait, ny a entendu crié, ny vû, ny ou elle a mit en terre, confirmant encore ce qui est predict de ne scavoir dire autrement; en se metant à genoux avec grande tristesse, demande pardon à Dieu et Leurs Excellences. Actum ut supra.

Gottraw / Secretaire civil

4. *Eintrag im Ratsmanual bezüglich des Verhörs vom 11. Oktober,
Festsetzung des folgenden Verhörs auf den 16. Oktober*

*StAF, Ratsmanual 271, S. 537–538
1720, Oktober 12 (Samstag)*

Einliegende

Christina, tochter des Petteren Castler seel. von Mertenlach, durch die hoch- und wohlgeb<orenen> H<erren> Burgermeister, H<err> Gros<weibel> und Grichtschriber examiniert, (bestehet) zwey uneheliche kunder gehabt zu haben, so sie beyde todt auf die weldt gebracht, das erste zwahr / <S. 538> habe ihr Mütter genommen und dem Vatter übergeben, wisse aber nicht, wo es seye begraben worden. Betreffend das letstere behauptet, dass sie dasselbe ohne yemandes hilff gebohren undt im keller begraben habe. Werde die ged<achte> Christina Castner am nächstkünftigen Mittwochen alss den 16.ten huius durch Meine hoch- und wohlgeb<orenen> H<erren> eines ehrsamb- undt wohlbestelten Stattgrichts widerumb examiniert. Ad referendum.

5a. *Zweites Verhör Christina Castellers zum Tod ihres in ihrem
Keller aufgefundenen Kindes*

*StAF, Thurnrodel 19, S. 358–361
1720, Oktober 16 (Mittwoch)*

Jaquemars le 16 octobre 1720 / Monsieur le Grandsautier / Les tres honores Seigneurs et Senateurs / L'Ancien Thresorier Techterman. Monsieur L. H. B. / le Bourguemaître Uffleguer / Gottraw / Vonderweidt^f B. Possart / Williet (Barth) / Wribly

Detenüe

Christina Casteller derechef examinée et interrogée si elle sait bien se resouvenir de sa derniere examination? R<épond> qu'oüi / <S. 359>

^f es folgt ein Abstand

et comme elle at avoüé, confesse toujours qu'elle s'est mal comportée avec ce compagnon, et d'avoir commis le peché, en pleurant demanda pardon à Dieu et à Leurs Excellences, confirma d'avoir ètê bien **maux la vejaget** et qu'elle s'étoit accouchée comme déjà déclarée à huit heures du soir environ, et a laissé son enfant à côté d'elle dans le lit sans jamais être decouvert ny avoir porté aucune aide ny confort; persistant dans la premiere et precedente negative de l'avoir ètrein avec les mains, ny jamais entendu crié ny avoir aperçu aucun mouvement soit des bras, des pieds, de la tête et du coeur: ainsi qu'elle n'a vu ny connu aucune marque de vie.

Interrogée si elle ne scait pas qu'elle ait un peu trop couvert? R<épond> ne le scait pas à **dont**, disant qu'elle étoit resté comme une **tronce**, et confesse n'avoir pas eu du soin **qu'alichet** comme y **voulichet**; d'autant que tout le monde l'a grondé fortement. Mêmement son frere étoit encore venu le matin auprès du feu **guereÿ**; protestant que le dit frere n'a sçu qu'elle étoit accouchée et que l'enfant étoit à côté d'elle dans le lit, ny n'at jamais comuniqué à personne.

I<nterrog>ee si elle n'a pas coupé le nombril? R<épond> c'est dabord dépondu; après quelques reflexions et exhortée à dire la verité, a confessé qu'elle l'avoit trocha avec la main, ne l'ayant pas attaché, et en le trochant sorti un peu <de> sang.

D>emand>ee si l'enfant n'a dont pas été en vie? R<épond> que non, pas qu'elle puisse scavoir, ny donné une marque de vie.

Questionnée elle a dont aperçu dans le ventre qui l'étoit mort. R<épond> que non, ny remarqué qu'elle fût ençainte que toute à la fin.

I<nterrogée> qui l'a dont inspirée de le metre enterre dans le **certainx**? R<épond>, personne, de même soutenu que personne au monde ne l'a jamais entendu crié ny sçu qu'elle s'étoit accouchée, ny vû, ny ou elle l'avoit enterré, ny jamais été conseillée de pareille chose.

D<emandée> pourquoi l'enterré sans bâtème? R<épond>, n'a point eut de dessein de le baptiser, et pour ne pas faire honte à ses parents l'avoit voullu cacher devant le monde, en pleurant avec grand repantir, dite qui faut qu'elle aye été hors de la grace de Dieu et qu'elle croit être la cause de la mort de cet enfant / <S. 360> par negligence, et cette negligence est qu'elle n'a fait ny confort ny aide.

I<nterrogée> si elle n'a point mis la tête de cet enfant hort du lit? R<épond> que non. Si n'a pas laissé le pedit enfant à cotté d'elle dans le lit sans air ny aide et confort expres affin qu'il fût plutôt **êtruma** et que l'on entendit pas crié? R<épond> bien pour cela elle ne voullait pas qui cria, et apres avoir quelques tems hesitée et derechef exhortée à dire la

verité, r<épond> si elle l'at fait qui soit fait par apres, avoua la **prau dont fait de volonté.**

Serieusement int<errog>ée a confesse par deux à trois fois d'avoir fait de **volonté.**

I<nterrog>ee si elle ne scavoit pas qu'en trochant le nombril le fairoit à mourir plutôt? R<épond> qu'elle ne le scavoit pas assuré.

Après plusieurs variations confirma enfin qu'oüi, qu'elle a déchiré le nombril expres et laissé l'enfant à coté d'elle dans le lit sans confort ny aide, affin qui fut plutôt mort; et ensuite confessa encore qu'elle avoit fait assez a dessein, car elle ne vouloit pas qu'on le scusse.

Ensuite des exhortations serieuses à elle faites, en demandant pardon à Dieu et Leur Excellence comença à dire, qu'elle vouloit raconté comme les affaires ce sont passé. Ainsi assure que l'enfant n'a jamais crié, qu'elle l'a mit dans le lit à cotté d'elle sans aide ny confort et ainsi laissé au lit jusqu'au matin; étant tous à l'église l'at mit en terre et fait toute seule le creut dans le lieu cy-devant nommé. De plus a entendu une seule fois soufflé soit respiré, étant ainsi dans le lit, réiterant que personne ne l'a jamais entendu crié ny vû, ny scû qu'elle s'etoit accouchée, moins encore de l'avoir dit à quelque personne. Protestant de même qu'elle n'a pas aperçu aucune marque de vie que ce qu'elle a cy-devant déclaré, et a confirmé^s, non obstant quelques variations qu'elle vouloit avancé, à la fin dite ce qu'elle a déclaré ne sans dedie point. / <S. 361>

Questionnée comme elle a gouverné le premier enfant, si elle n'a eu que ces deux? R<épond> n'a eut que ces deux qu'elle a deja énoncé, et ne scauroit dire le temp, mais qu'ly a longtems. Marion Ramid avec la mere étoient presentes dans la chambre quant elle s'est accouchée du premier enfant. Comme c'est trouvé une fille morte, la prirent et sortirent ensembles, la donnerent ensuite a feû son pere, qui la prit, mais ne scait, quant même elle devoit mourir à present, ce que celuy en a fait de cette petite fille.

I<nterrog>ee pourquoi elle n'a pas dit dernièrement que cette Marion avoit été presente et aidé à s'accouchée du premier enfant et seule fois? R<épond> qu'elle ny avoit pas songé come il y a longtems de cela. La prenomé fille demeure à Marly.

^s es folgt eine Klammer mit Doppelpunkt, die Klammer wird nicht geschlossen

D<emand>ee si elle n'a pas crié, a soutenu qu'elle voudroit mourir sur cela, qu'elle ne l'a point entendu crié ny vu prendre de l'eaux bënite pour baptiser; que la ditte petite fille étoit venu morte au monde.

I<nterrog>ee si elle n'at point pris pour gâter son fruit? R<épond> que non, on luy avoit bien aporté des herbes, mais ne les avoit prit qu'apres ayant eu mal d'estomach? repond aussi s'avoir seigné, mais elle a varié, ne scait si ce devant ou apres, ainsi du premier; du dernier enfant elle soutient qu'elle n'a jamais rien prit a telle fin. Protestant finalement apres longues exhortations d'avoir confessé et repondu la verité et ne scavoir davantage, pleura amerement avec grande tristesse et repantir de ses forêts et peches, implorant la misericorde du tout Puissant. Actum ut ante.

Dem<...>^h

5b. Auszug aus dem Ratsmanual vom 17. Oktober 1720

StAF, Thurnrodel 19, S. 361–362

Extract / auss dem Rathsmmanual des 17. Octobris 1720

Einliegende

Christina Castler, grichtlich examinirt, bekhent gespührt zu haben, dass ihr letsteres unehlich khündt geblost, undt danoch hat sie es in dem bett gantz bedeckt gelassen, mitt<...>ⁱ sie dasselbe verwahrloset zu haben. Betreffent das erstere zeigt an, dass eine gwise / <S. 362> Marion Ramida undt ihr Muetter gegenwärtig gewesen, da sie dises Khündt todt auff die welt gebracht. Werde die ged<acht> Ramida bescheidet undt dessentweg erfragt, nachwerths aber die ermelte Castlera widerumb grüchtlich streng examinirt und erforscht sich H<e>r Gross<weibel> umb der Einliegenden alter undt ob sie noch nit etwan mehrere unehliche Khündter gehabt. Alles ad referendum. Actum ut supra.

Cantzleÿ Freÿburg

^h Wortende unleserlich

ⁱ Wortende unleserlich

6. *Eintrag im Ratsmanual bezüglich des Verhörs vom 16. Oktober 1720 und Anweisung, Marion Ramida und danach erneut Christina Casteller zu befragen*

*StAF, Ratsmanual 271, S. 541
1720, Oktober 17 (Donnerstag)*

Einligende

Christina Castler grichtlichen examiniert, bekhendt gesphürt zu haben, dass ihr letsteres uneheliche kündt geblasst, undt danoch hat sie es in dem bett gantz bedeckht gelassen, mithin dasselbe verwahrloset zu haben. Betreffend das erstere zeigt ahn, dass ein gwisser Marion Ramida undt ihr Mütter gegenwärtig gewessen, da sie dises kündt todt auf die welt gebracht. – Werde die gedachte Ramida bescheidet und dessenthalben erfragt, nachwerths aber die ermelte Castlera widerumb grichtlichen streng examiniert, undt erforsche sich die Herr Grossweibel umb der einligenden alter undt ob sie noch nit etwan mehrere uneheliche kunder gehabt. Alles ad referendum.

7. *Drittes Verhör Christina Castellers zum Tod ihrer unehelich geborenen Kinder*

*StAF, Thurnrodel 19, S. 362–364
1720, Oktober 19 (Samstag)*

Jacquemars le 19 octobre 1720 / Monsieur le Grandsautié / Les tres honorés Seigneurs et Senateurs Ancien Bourcier / Techtermann, Bourguemaître Uffleguer. / Messieurs de L. K. Amman, Uffleguer, Vonderweidt / Messieurs du Grand conseil Possart, Zollet.

Captive

Christina derechef fortement examinée et serieusement exhortée à dire la pure verité, à repondu qu'elle vouloit obéir à Leurs Excellences et avoüa au comencement par les mêmes circonstances et variations comme dans l'examination penultieme qu'elle avoit negligé son enfant l'ayant mit à côté d'elle sans aide et confort, persistant toujours dans la negative qu'elle ne l'avoit point êtrein soit serrer avec les mains, pas qu'elle puisse scavoir,

ny faite aucune chose à dessein pour le tüer. Elle at bien confessé qu'elle ne s'en societ pas que cet enfant eut vecû, parce qu'elle ne vouloit pas que personne le dût scavoir pour sauver l'honneur de ses parents.

I<nterrog>ee si elle l'at laissé sans confort ny aide et point remüé surⁱ le **techbeth** ny luy laisser aucun air, affin qui l'**êtoffichet**? R<épond> qu'elle n'a pas eu du soin et qu'elle est bien la cause.

D<emand>ee, elle a dont fait tout a dessein qui **mourichet**? R<épond> que non. Apres qu'on luy at représenté qu'elle avoit déjà avoüé dernièrement, hesita quelques tems et comença à dire pas qu'elle puisse scavoir qu'elle aye eut du dessein, mais bien qu'elle n'a eu aucun soin. / <S. 363>

Questionné pourquoi ne le baptiser? R<épond> le vouloit donner le matin s'il c'étoit trouvé en vie en cachet à une femme, s'il en étoit venu au bois prochain pour le baptiser.

I<nterrog>ee étoit il mort ou en vie quand il est venu au monde? R<épond> qu'il n'étoit pas mort et a bien entendu soufflé soit respiré une fois, assurant qui n'a point crié.

I<nterrogée> pourquoi le pas baptiser. R<épond> parce que les gens luy avoit fait trop **putament** même ny à pas songé ny venu à l'esprit de le baptiser, en disant encore avec grande tristesse et les larmes aux yeux, qu'elle a été bien mauxlavejajet.

Derechef fortement demandée pourquoi le laissé sans confort ny aide, le point remüé ny laissé de l'air sur^k le techbeth <et> espas a cette fin qu'il en meure? R<épond> derechef n'a pas eut du soin, elle en est bien la cause.

I<nterrog>ee si le compagnon n'en scait rien qu'elle s'est accouchée? R<épond> qu'il n'en scait rien s'étant en aller il y a quelques tems apres l'avoir promise cent fois de l'épouser, de forte qu'elle ne croyoit pas faire telles affaires.

I<nterrog>ee elle n'a pas pût faire le creux toute seule d'abord apres avoir ête acouchée? R<épond> qu'elle a bien fait le creux toute seule et unique avec une pelle, confirmant comme cy-devant que cet enfant n'a jamais crié ny personne le sçait, ny elle à dit à personne; voudroit mourir sur cela en pleurant amerement, demand pardon à Dieu et à Leurs Excellences.

I<nterrog>ee elle avoit dont dessein de le tüer et de le faire à mourir d'être toute seule et de ne le dire à personne? apres quelques reflexions confessa l'**ésprau dont dinget**.

ⁱ *wahrscheinlich* sous *zu lesen*

^k *wahrscheinlich* sous *zu lesen*

Serieusement int<errog>ee et exhortée reiterant qu'elle l'a laissé sur^l le techbeth sans le decouvrir, par consequant sans air ny faite aucune aide et confort ny attaché le nombril et le dechirer de cette maniere, si cela n'est pas faite expres et à dessein affin qu'il en meure plutôt? R<épond> n'a pensé plus outre; apres avoir longtems hesité confessa enfin d'avoir fait tout à dessein pour ne pas faire honte à ses parents. / <S. 364>

Serieusement derechef exhortée de dire la pure verité et rien autre, affin qu'elle ne se fasse pas du tord, surquoi

I<nterrog>ee si elle n'a pas trocha soit dechiré le nombril expres affin que la mort s'en suive? R<épond> qu'oüi, expres, affin qu'il mourichet. Ce qu'elle a plusieurs fois confirmé étant demandée.

I<nterrog>ee si n'a pas laissé l'enfant a cotté d'elle sans air sous le techbeth ny porté aide et confort expres et a dessein qui mourichet? confessa qu'oüi, qu'elle avoit fait expres et a dessein qui mourichet; aussi confirmé par plusieurs fois.

D<emand>ée si l'enfant est venu en vie au monde? avoüa qu'il est venu en vie au monde, et quant elle a coupé le nombril il étoit sur **sa panda** un peu en bas a entendu soufflé, étant deja au monde a aussi senti **bougé**, quant il a soufflé soit respiré, cela arriva dans le tems qu'elle s'est tourné une fois au lit.

I<nterrog>ee si elle n'avoit pas eu grand repantir d'avoir commis une si mauvaise action? a repondu qu'elle n'a été nulle part bien et nulle part assuré, quoiqu'elle aye eut grand repantir de toutes ses fautes et grands péches; de plus qu'elle reconnoit bien qu'elle est bien miserable d'avoir retombé.

Finalemnt a soutenu comme dans les examinations precedentes que le premier enfant est venu mort au monde, que Marion Ramid étoit dans la chambre avec son pere et sa mere lorsqu'elle s'est accouchée, mais ne scait du tout dire qu'il a reçu et prit le premier entre les mains; ce qu'elle a aussi confirmé de ne scavoir davantage, demandant a Dieu et à Leurs Excellences tres humblement pardon. Actum ut ante.

Dem<...>^m

^l *wahrscheinlich* sous zu lesen
^m *Wortende unleserlich*

8a. Auszug aus dem Ratsmanual vom 19. November 1720

StAF, *Thurnrodel 19, S. 370*
 1720, November 20 (*Mittwoch*)

Extract / auss dem Ratsmanual dess 19. Novembris 1720

Eingezogene / Christina Castler abermahls grichtlichen examinieret, bekhendt das letztere kündt verwahrloset zu haben undt ihm den nabel geschnitten und werde nochmahls grichtlich examiniert umbständlichen undt dieser aussaag referieret, actum ut supra.

Cantzlÿ Frÿburg

8b. Viertes Verhör Christina Castellers zum Tod ihres in ihrem Keller aufgefundenen Kindes

StAF, *Thurnrodel 19, S. 370–372*
 1720, November 20 (*Mittwoch*)

Jacquemars le 20 novembre 1720 / Mon<sieu>r Le Grand Sautier / Mes tres honores Seigneurs et Senateurs Techtermann, Uffleguer. / Des LX M<esseigneur>s Amman Uffleguer, Rämy. / Du Grand conseil M<esseigneu>rs Possart, Zollet. / officiés Helfter, Amman.

Christina Casteler derechef serieusement exhortée, apres avoir à elle représenté au long sa derniere confession en luy disant que peut-être ce qu'elle avoit avoüé, le pouvoit avoir repondu dans la peur: par ainsi on luy a laissé du tems suffisamment pour en avoir fait ses justes reflexions, ce pourquoi doit presentement dire la verité? A repondu, qu'elle étoit obligé de la dire à Dieu et à Leurs Excellences; et se resouvenant bien de sa derniere confession, a confirmé dans icelle d'avoir bien repondu la verité, laquelle a aussi en tout reiteré en demandant pardon à Dieu et à Leurs Excellences.

Interrogée si cet Enfant est venu en vie au monde de oüi ou non, a donné pour reponce qu'il est venu en vie au monde, qu'il a vecu un peû encore, pourtant pas demi quart d'heure.

D<emand>ee si n'a pas soufflé soit respiré, et cela combien de fois, si

cela est arrivé longtems apres? R<épond> qu'il a soufflé une / <S. 371> ou deux fois seulement, pas longtems apres qu'il à été au monde.

Questionné si n'a jamais crié? à soutenu qui n'a jamais crié, ny personne n'en a jamais rien sçu ny vû.

I<nterrog>ee si n'a pas laissé cet enfant dans le lit à cotté d'elle sou le techbeth, ny faite aucune aide ny confort expres et à dessein affin qu'il en mere? R<épond> à dessein et expres affin que la mort s'en suive parce qu'elle ne vouloit pas que personne le dût savoir pour sauver l'honneur de ses parents.

I<nterrog>ee si n'a pas déchiré le nombril expres? confirma qu'elle a déchiré le nombril aussitôt qu'il à été en vie expres et à dessein qui mourut, car elle ne s'en societ pas qu'il eut vecu, d'autant que ses parents luy ont fait trop **poutament**. I<nterrog>ee si elle ne s'est point bougé au lit pour l'étouffé? R<épond> que non: mais qui l'a laissé sans confort comme est dit cy-devant, qu'elle est bien la cause de sa mort par cette negligence de ne luy avoir fait aucune aide. I<nterrog>ee quant elle s'est accouchée si n'étoit pas déjà dans l'intention de le faire mourir? R<épond> qu'elle le vouloit bien cacher au monde pour sauver son honneur et celui de ses parens, mais ne la pût cacher à Dieu.

A soutenu qu'elle ne l'a jamais voulût tuer, ny jamais remarqué qu'elle étoit ençainte, et que si elle l'avoit sçut ne l'auroit pas tant nié: avouant que s'est bien son malheur, et que tout ce qu'elle a faite, l'a comit de peur, parce qu'elle ne vouloit pas qu'on le scut. Assure aussi que si elle ne s'étoit accouchée le soir seule et unique par ainsi que personne au monde n'en scavoit rien, n'auroit jamais fait pareille chose: enfin ne vouloit ny desiroit pas que personne le scut.

I<nterrog>ee s'il étoit resté en vie qu'est-ce qu'elle en auroit fait? à reiteré comme dans sa premiere examination qu'elle l'auroit porté en cachet au bois a cotté à une femme laquelle vient ordinairement pour y chercher du bois / <S. 372> à celle fin de le porter baptiser, en même tems elle auroit payé quelqu'un pour le nourrir, niant absolument de l'avoir, ny intention de le tuer.

Finalement à confirmé plusieurs fois, étant demandée tout ce qu'elle à avoüé cy-dessus, comme aussi du premier enfant, qu'il étoit venu mort au monde, ce qu'elle a aussi aperçu quelques jours auparavant. Demanda derechef bien pardon à Dieu et à Leurs Excellences de tout ses forfaits et peches comis. Actum ut ante.

Demessⁿ

ⁿ Wortende unleserlich

9. Eintrag im Ratsmanual bezüglich des Verhörs vom 20. November 1720 und Anordnung, Christina Casteller zu foltern

*StAF, Ratsmanual 271, S. 623
1720, November 28 (Donnerstag)*

Eingezogene

Christina Casteler abermahlen grichtlichen examinieret, bestätigt ihre vorgehende Ussag wegen verwarlossung ihres khindts, erhaltet aber, dass sie niemahlen habe wollen dasselbe umb das leben bringen. – Sie ist an das lähr^o Folter seil geschlagen und werde grichtlichen streng examinieret.

10a. Auszug aus dem Ratsmanual vom 28. November 1720

*StAF, Thurnrodel 19, S. 375
1720, Dezember 4 (Mittwoch)*

Extract / Auss dem Rats=Manual des 28ten Novembris 1720

Eingezogene

Christina Casteler abermahlen grichtlich examiniert, bestätigt ihre vorgehendt Usssaag wegen Verwarlosung ihres kindts, erhaltet aber, dass sie niemahlen habe wollen dasselbe umb das leben bringen.

Sie ist an das lähr folterseil geschlag undt werde grichtlichen streng examiniert. Actum ut supra.

Cantzly Fryburg

*10b. Folterung und fünftes Verhör Christina Castellers.
Rekapitulation der einzelnen Aussagen*

*StAF, Thurnrodel 19, S. 375–379^p
1720, Dezember 4 (Mittwoch)*

^o über der Zeile ergänzt

^p aufgrund falscher Paginierung des Thurnrodels fehlen die Seiten 377 und 378

Thurn, den 4. Decembris 1720 / M<onsieu>r le Grand Sautier

Mes tres honorés Seigneurs et Senateurs ancien Thresorier Techtermann, Bourguemeister Uffleguer du Conseil privé.

M<essieu>rs des L<eur> <E>x<cellence> ancien Ballif Gottrau, ancien Banneret Müller.

M<essieu>rs du Grand conseil Possart, ancien Ballif Zollet.

Fiegysen, Bärtchy, / Aman, officiers.

Detenüe

Ensuite de la sentence souveraine Christina Casteler à été derechef tres fortement examinée et serieusement exhortée à dire la pure verité? En demandant d'abord pardon à Dieu et à Leurs Excellences a confirmé sa derniere confession et reiteré qu'elle est bien la cause de la mort par sa negligence et comme souvent a été deja / <S. 376> repeté dans ses precedentes confessions et examinations. De même elle avoüe qu'elle luy a dechiré et rompu le nombril, se voyant seule et unique, affin qui mourut plutôt, ne desirant pas que personne le scût, parce que ses gens l'avoient deja trop fortement grondé. Dit aussi que c'est bien son malheur d'avoir été toute seule dans la chambre et que personne n'a jamais rien scu de sa grossesse; si quelqu'un l'avoit seulement connu, elle ne l'auroit pas tant caché ny nié. Bien vrais qu'elle même n'a jamais apercu qu'elle étoit ençeinte, que huit jours avant que de s'accouchée, elle at une fois senti que cet enfant étoit en vie; persistant dans la negative de l'avoir voulu tuer.

Questionné comme elle a toujours nié qu'elle étoit ençeinte, c'étoit aparament deja dans l'intension de le cacher, comme elle a faite? R<épond> qu'elle ne s'est jamais cachée du monde pour cela; moins encore eut cette mauvaise intension de faire ce qu'elle a fait, si elle ne s'étoit pas trouvé, comme deja dit, toute seule, non plus de l'enterré dans la cave; que depuis qu'il a trouvé mort luy est venu cette pensée de le mettre dans la dite cave, d'autant que pesonne n'en sçavoit rien, pour sauver son honneur et celui de ses parens.

1. I<nterrog>ee si cet enfant est venu en vie au monde de oüi ou de non? R<épond> qu'oüi, il est venu en vie au monde et à vecu au plus un demi quart d'heure apres. –

2. si n'a jamais crié? R<épond> que non. –

3. si n'a pas soufflé soit respiré étant sous le techbeth, cela combien de fois et si cela est arrivé longtems apres? R<épond> que bien peu apres soufflé une ou deux fois.

4. si n'a pas dechiré le nombril expres, à dessein et volontairement affin

qui **mourichet**? R<épond> qu'oüi, expres et volontairement affin qui **mourichet**. / <S. 379>

5. quant elle a rompu le nombril, si elle ne scavoit pas que cela le fairoit à mourir, et si elle a fait à dessein? R<épond> qu'elle le scavoit bien, et fait a dessein que la mort s'ensuive.

6. si elle a laissé sous le techbeth sans air ny aide et confort expres et a dessein et volontairement affin qu'il en meure? R<épond> qu'oui.

7. elle est donc la cause de sa mort de volonté et de fait? R<épond> qu'oüi, parce qu'elle se voyait toute seule à la chambre et que personne ne le scavoit, le voullut ainsi caché au monde pour sauveur son honneur et celuy de ses parens; et assurément elle n'auroit jamais eu la pensée ny commit cette mauvaise action si elle ne s'étoit pas trouvé seule.

8. finalement elle est donc bien la cause de la mort de son enfant volontairement? R<épond> qu'oui, volontairement.

Ce qu'elle a confirmé avant et soutenu ces prodites essentielles reponçes pendant les trois elevations de la simple corde, ensuite à demandé pardon avec tegmoignage d'un grand repantir à Dieu et à Leurs Excellences en se jettant à Leurs pieds. Actum ut ante.

Gottraw / Secretaire civil.

10c. Übertragung des Ratsbeschlusses (Nr. 11) in den Thurnrodel

StAF, Thurnrodel 19, S. 379–380

1720, Dezember 14 (Samstag)

Capite minuta 14. Decembris 1720 – / vi sequentis sententiae. –

Leurs Excellences, nos Souverains Seigneurs et superieurs du supreme Senat de la Ville et Canton de Frybourg, ayants entendu les confessions de cette pauvre malfaitrice, ont connu et sentence que le magnifique et tres honoré Seigneur Avoÿer President comme chef de ce souverain Etat, juge de sang et singulier amateur de la justice, la doit remettre au bourreau, avec ordre et commendement à celuy de la mener au lieu accoutumé du suplice pour y avoir la tête tranchée suivant et à forme du droit / <S. 380> imperiale pour servir d'exemple a un chacun.

Dieu aÿe pitié de son ame.

Demess<...>^q

^q *Wortende unleserlich*

*11. Verurteilung Christina Castellers zum Tod, Festlegung der
Hinrichtung auf den folgenden Samstag*

*Ratsmanual 271, S. 640
1720, Dezember 9 (Montag)*

Einliegende

Christina Casteller abermahlen grichtlichen examiniert unnd torturiert durch das lähr folter seil, und mehrmahlen bekent unnd erhalten, eine Schuldt des todts ihres khindts zu sein, soll am nächstkünfftigen Samstag vor Gericht gestellt werden.

12. Beschluss der Hinrichtung durch Enthaupten

*Ratsmanual 271, S. 662
1720, Dezember 14 (Samstag)*

Bluetgricht

Christina Casteller der pfarrÿ Mertenlach ist wegen bekhenter verwahrlosung unnd schuldigen todts ihres letzt gehabten ungetauften ohnehelichen Khindts dahin vertelt, dass sie mit dem kalten streich solle hingerichtet werden. Tröste Gott die liebe seel.

